

Gemeinde

Westheim/Hammelburg



Im Vordergrund Häuschen der ehemaligen Mikwe, Paulstraße 2. Das Gebäude wurde 1913 errichtet und war eine Regenwassermikwe. Das Gebäude musste gemeinsam mit der jüdischen Schule 1937 verkauft werden. Es ist im Bayerischen Denkmal-Atlas verzeichnet.
Copyright Wikimedia Commons /Tilman2007

Um 1500 werden in einem Würzburger Urbar erstmals zwei Juden in Westheim erwähnt, die dem Fürstbischof für ihr Gehöft "gult und zins" zahlten: "Item Lewe jud gibt vier moß weins iii d[enarios] von einer hoffstat zu Westheym" und "item Seylikman jud viii moß weins vi d[enarios] von einer hof stat zu Westheym". Seit dem Jahr 1508 unterstand das Dorf Westheim zwei Landesherrschaften, die Grenze verlief entlang der heutigen Westheimer Straße mitten durch den Ort. Der Osten gehörte der Abtei Fulda, der Westen dem Hochstift Würzburg. Dieses wiederum hatte bereits 1454 auf ihrer Seite dem ministerialen Adelsgeschlecht von Erthal einen Hof mit 20 Morgen Ackerland als erbliches Mannlehen übertragen; das bedeutete, dass dieses Lehen im Mannesstamm vererbt wurde.

17. Jahrhundert

Im Jahr 1655 lebten neun jüdische Familien mit 40 Personen unter dem Schutz der Erthaler. Dieser Schutz bestand aber auch darin, dass Juden nicht so ohne weiteres ihre Wohnstatt wechseln durften. Die Männer ernährten ihre Familie hauptsächlich durch Viehhandel und "bottziechen" (Hausieren) mit Silber, Zinn, Bett- und Schnittwaren und Kleidung – Berufe, die sie im Würzburger Amt Ebenhausen ausübten. Einige betätigten sich auch als Geldverleiher im Amt Trimberg, zu dem der Würzburger Anteil Westheims gehörte. Trotzdem war die allgemeine wirtschaftliche Situation eher bescheiden, die Familien besaßen laut einer Schuldnerliste des Jahres keine eigenen Getreide- oder Weinvorräte - nur Nathan Wolff hatte einen Würzburger Fuder (898,56 Liter) Jungwein in seinem Keller gelagert. Durch die geteilte Ortsherrschaft blieben die Westheimer Juden von einem Ausschaffungsedikt der Fürstabtei Fulda 1671 verschont, dafür zogen wohl mehrere vertriebene Familien neu hinzu: 1699 bewohnten insgesamt 100 jüdische Männer, Frauen und Kinder den Freihof.

18. Jahrhundert

In den "Judendesignationes" vom 28. Januar 1731 des Reichsritter-Kantons Rhön-Werra sind 22 Schutzjudenfamilien mit 48 Erwachsenen, 19 Jugendlichen über 13 Jahren und "schätzungsweise" 40 Kindern aufgelistet. Bis zu einer erneuten Erfassung im Jahr 1740 blieb diese Zahl mehr oder weniger konstant, bei den Berufen waren ein Gewürz- und ein Kramwarenhändler hinzugekommen, ein jüdischer Schlachter verkaufte in Würzburg. Neun Haushaltsvorstände galten als "arme Juden", die teils von der Gemeindefürsorge lebten und

kein Schutzgeld zahlen konnten. Sie lebten in einem eigenen Armenhaus der Gemeinde. Im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts befand es sich entweder in einem Anbau an der Synagoge (heute Kellergasse 9), oder in einem östlich angrenzenden Nachbarhaus, das 1858 abgebrochen wurde. Der Urkatasterplan von 1847 veranschaulicht die unterschiedliche Bebauung im Dorf, die unmittelbar aus der geteilten Ortsherrschaft sowie der Ansiedelung von Schutzjuden hervorging. Während der östlichen Teil durch die Landwirtschaft geprägt wurde, mit größeren Abständen zwischen den Anwesen, Ställen und Schobern, schloss sich auch südwesten ein kleineres, meist dicht mit Reihen- und Doppelhäusern bebautes Ortsviertel an. Im Nordwesten und im Nordosten umschloss die rechtwinklig verlaufende "Judengasse" (heute Paulstraße/Petersgasse) dieses Viertel, das ab dem 18. März 1743 als Eruv (Schabbat-Bezirk) definiert war. Hier befand sich der Erthal'sche Freihof und die Einrichtungen der jüdischen Kultusgemeinde: Die Synagoge, ein Ritualbad, das bereits erwähnte Armenhaus und später die jüdische Schule. Zumindest 1777 existierte eine koschere Mehlhandlung und Bäckerei. Bis weit ins 19. Jahrhundert hinein lebte das Gros der Westheimer Juden zusammen mit christlichen Nachbarn in diesem Areal. Ihre Toten bestatteten sie zunächst auf dem jüdischen Friedhof in [Pfaffenhausen/Hammelburg](#) und ab 1672 auf dem neu angelegten Friedhof [Euerbach](#), rund vier Gehstunden von Westheim entfernt. Ab 1761/1762 wurde auch Euerbach wieder genutzt.

19. Jahrhundert

1803 lebten neben den Erthal'schen noch weitere vierzehn Schutzjudenfamilien des Hochstifts in Westheim. Sie besaßen überwiegend eigene Häuser und zahlten zwischen 4 und 13 Rheinische Gulden Schutzgebühr. 1806 und dann endgültig 1814 fiel das gesamte Gebiet an das Königreich Bayern. Im Jahr 1817 trugen sich 43 jüdische Familienvorstände in die staatliche Matrikelliste ein. Dabei fällt auf, dass in mehreren Familien sowohl Eltern als auch bis zu drei Geschwister jeweils eigene Plätze belegten. Die meisten, nämlich vierzehn Familienväter arbeiteten als Viehhändler, sechs von ihnen wurden sogar als "Kapitalist" bezeichnet, außerdem waren allein sechs jüdische Metzger im Dorf ansässig. Die Übrigen lebten vom Waren- und Kramhandel, als Lumpenhändler, Bote und berufsmäßige Vermittler (Schmuser). Die Gemeinde gehörte dem Distriktsrabinat [Bad Kissingen](#) an.

Die Kinder der Gemeinde gingen in die christliche Elementarschule, den Religionsunterricht erteilte ein Lehrer anscheinend in einem Privathaus. Er wurde nur von den Eltern bezahlt, die ihm auch abwechselnd Kost und Logis gewährten. Im Jahr 1829 prüfte die Schulbehörde die Verhältnisse und entschied, dass ein geeignetes Schulgebäude errichtet und die (staatlich geprüfte) Lehrkraft ein festes, von allen Gemeindemitgliedern finanziertes Salär zu erhalten habe. Vermutlich half sich die Gemeinde noch mit einem angemieteten Unterrichtsraum, denn erst 1834 erwarb sie das Anwesen Paulstraße 2 und richtete darin bis 1837 eine Israelitische Elementarschule ein. In den kommenden Jahrzehnten besuchten jährlich 20 bis 27 Kinder die Schule. Ebenfalls im Jahr 1829 hatte die allgemeine staatliche Untersuchung der Ritualbäder für die "Tauch" auf dem Anwesen Nr. 98 (Paulstraße 10) ein vernichtendes Urteil ergeben. Diese Quellwasser-Mikwe gab es bereits im 18. Jahrhundert und besteht noch heute, ihr Becken liegt in vier Metern Tiefe. Der Zugang lag "auf grund Ausübung seit unvordenklicher Zeit" auf dem Nachbargrundstück (Paulstraße 12). Bis 1835 entwickelte sich Westheim zur zahlenmäßig größten jüdischen Gemeinde im heutigen Landkreis Kissingen, mit Ausnahme von Kissingen selbst. Sie beschäftigte drei Gemeindebedienstete gleichzeitig. Die jüdischen Männer arbeiteten zwar zunehmend auch im "ordentlichen" Gewerbe und Handwerk, aber die meisten blieben im Kleinhandel und ihre Familien lebten in verhältnismäßiger Armut. So überrascht es nicht, dass gerade das dicht bevölkerte Westheim besonders von der großen Auswanderungswelle erfasst wurde, in der Tausende Bayern in der Fremde, vor allem in Nordamerika eine bessere Zukunft suchten. Trotzdem machten Juden 1855 noch immer 36 Prozent der Gesamtbevölkerung aus. Ab der zweiten Jahrhunderthälfte waren sie wie selbstverständlich in den Alltag integriert, teilten sich die Rechte und Pflichten ihrer christlichen Nachbarn, ihre Geschäfte prägten das Stadtbild. Im April 1872 weihte die Kultusgemeinde den moderneren Neubau ihrer Elementarschule ein. Bis Januar 1889 aktualisierte die Kultusgemeinde auf Anraten des Bezirksamtes seine alte Satzung und gab sich neue Statuten. Eine neue Synagogenordnung, die den modernen ruhigeren Gottesdienst vorschrieb, wurde 1893 verabschiedet.

20. Jahrhundert

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts waren die jüdischen Gemeindemitglieder fest im Dorfleben integriert, gehörten den verschiedenen Vereinen und der Freiwilligen Feuerwehr an, sie wurden in den Gemeinderat gewählt, engagierten sich für das Gemeinwohl und waren nicht zuletzt durch zahlreiche Familienbetriebe im Ortskern präsent. Explizit jüdische Vereine waren der Israelitische Frauenverein und eine Chewra Kadischa (Sozial- und Beerdigungsverein). Am 11. August 1913 besichtigte der Hammelburger Bezirksarzt das barocke Ritualbad in Westheim und stieß auf schockierende hygienische wie bauliche Mängel. Von Amts wegen verfügte der Arzt die sofortige Schließung dieser "Mißgeburt von einem Bade" und befahl den Bau einer modernen Mikwe. Das neue rechteckige Mikwengebäude entstand bis zum 24. Dezember 1913 im Garten der Elementarschule, am nordöstlichen Ende des Grundstücks. Das beheizbare Ritualbad war gefliest, hatte einen Abfluss und eine Pumpe, um das Regenwasser bei Bedarf mit Grundwasser zu mischen. Auch diese Mikwe ist in seiner baulichen Struktur bis heute erhalten. Zehn jüdische Männer aus Westheim zogen in den Ersten Weltkrieg, drei von ihnen kehrten nicht zurück. Die Namen von Wilhelm Hanauer, Wilhelm Adler und Arnold Hirschenberger stehen auf dem Westheimer Kriegerdenkmal. Eine weitere Gedenktafel war einst an der Ostwand der Synagoge angebracht. 1929 musste die Schule wegen der hohen Kosten schließen, der Lehrer aus [Hammelburg](#) übernahm die Betreuung.

NS-Zeit

Am 4. Juli 1933 wurde der erst 18jährige Versicherungskaufmann Erich Straus aus Westheim in Nürnberg auf der Straße verhaftet und so schwer mißshandelt, dass er an seinen Verwundungen starb. Er ist das erste Opfer nationalsozialistischer Gewalt, den die Gemeinde zu beklagen hatte. Auch im Ort selbst verschärfte sich nach üblichem Muster die staatlich gelenkte Schikane und schrittweise Entrechtung der jüdischen Bevölkerung. Boykottaktionen setzten ihren Geschäften schwer zu. Wohl 1935 begann ein letztes Unterrichtsjahr in israelitischer Religionskunde. Nur noch zwei Kinder besuchten die christliche Elementarschule, und das nicht mehr genutzte jüdische Schulhaus ging im Dezember 1937 mitsamt dem Garten und der Mikwe in Privatbesitz über. Anstelle der Schule entstand ein modernes Wohnhaus. Bis 1936 fanden noch regelmäßige Gottesdienste zusammen. Die meisten jüdischen Familien erkannten die Ausweglosigkeit ihrer Lage und emigrierten nach Möglichkeit. Mehrere Westheimer Jüdinnen und Juden wählten, teils im Ausland, den Freitod. Zuletzt waren es nur noch fünfzehn Personen, die das Novemberpogrom 1938 erlebten. Am Vormittag des 10. November stürmten SA-Leute des Trupps Hammelburg die verbliebenen jüdischen Häuser, zertrümmerten die Einrichtung und warfen die Reste aus den Fenstern. Auch die Synagoge wurde geschändet und die Ausstattung demoliert. Die Männer kamen per Lastwagen ins Amtsgerichtsgefängnis Hammelburg zeitweise in Haft. Danach verließen bis auf drei alle Juden Westheim. 1942 wurden Nathan Hermann, seine Frau Rosa und Tochter Else nach Würzburg gebracht und von dort aus in das polnische Durchgangslager Kra?niczyn verschleppt. Im Raum Lublin wurden sie ermordet.

Gegenwart

Nach Kriegsende kehrte keiner der nur wenigen Überlebenden nach Westheim zurück, das jüdische Leben im Ort war endgültig erloschen. Anfang der 1980er Jahre fand sich beim Abriss des ehemaligen Wohn- und Geschäftshauses der Familie Hirschenberger (ehem. Paulstraße 9) ein Konvolut an Dokumenten, Schriften, Notenblättern und Postkarten. Die von Cornelia und Michael Mence erarbeitete Ausstellung "Letzte Spuren" zeigte die Objekte aus dem jüdischen Alltagsleben erstmals 1988 der Öffentlichkeit. Teile der Sammlung 2008 wurden in einer weiteren Sonderausstellung im Stadtmuseum Herrenmühle gezeigt. Anlässlich dieser Ausstellung kamen auch Nachfahren der Familie von Israel nach Franken. 2010 öffnete in der Hammelburger Stadtbücherei eine weitere Ausstellung rund um das Poesiealbum der 1938 nach Palästina ausgewanderten Elli Adler. Am 24. November 2013 wurde am Standort des ehemaligen Anwesens der Familie Hirschberger der neu angelegte Benjamin-Hirschenberger-Platz mit einem Gedenkstein eingeweiht. Eine ältere rote Sandsteintafel erinnert an der ehemaligen Synagoge an die Kultusgemeinde Westheim, ohne aber auf die ursprüngliche Funktion des Gebäudes einzugehen - daher verorten sie manche Medien auch irrtümlicherweise "in der Nähe

der ehemaligen Synagoge". Seit 2009 steht die barocke Mikwe unter Denkmalschutz, 2020 beschloss die politische Gemeinde eine fachgerechte Restaurierung. Westheim hat sich auch mit einem Gepäckstück am Würzburger Projekt [Denkort Deportationen](#) beteiligt.

(Patrick Charell)



Mikwe aus dem 18. Jahrhundert, Paulstraße 12. Sie war bis 1913 in Gebrauch und wurde dann aus hygienischen Gründen geschlossen und das Gebäude verkauft. Die Mikwe ist im Bayerischen Denkmal-Atlas verzeichnet.
Copyright Wikimedia Commons /Tilman2007

Bevölkerung

Jahr	1910
Gesamt	467
Katholisch	391
Protestantisch	1
Jüdisch	75

Literatur

Cornelia Berger-Dittscheid: Westheim/Hammelburg. In: Wolfgang Kraus, Hans-Christoph Dittscheid, Gury Schneider-Ludorff (Hg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern, Bd. III/2: Unterfranken Teilband 2.1. Erarbeitet von Cornelia Berger-Dittscheid, Gerhard Gronauer, Hans-Christof Haas, Hans Schlumberger und Axel Töllner unter Mitarbeit von Hans-Jürgen Beck, Hans-Christoph Dittscheid, Johannes Sander und Elmar Schwinger, mit Beiträgen von Andreas Angerstorfer und Rotraud Ries. Lindenberg im Allgäu 2021, S. 361-386.

K. statistisches Landesamt: Gemeindeverzeichnis für das Königreich Bayern. Nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 und dem Gebietsstand von 1911. München 1911 (= Hefte zur Statistik des Königreichs Bayern 84), S. 218.

Links / Verweise

https://www.alemannia-judaica.de/westheim_hab_synagoge.htm#Zur%20Geschichte%20der%20j%C3%BCdischen%20Gemeinde
<https://www.xn--jdische-gemeinden-22b.de/index.php/gemeinden/u-z/2410-westheim-hammelburg-unterfranken-bayern>
<https://geoportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?koid=126114&objtyp=bau&top=1>
<https://geoportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?koid=126115&objtyp=bau&top=1>
<https://www.mainpost.de/regional/bad-kissingen/westheim-historisches-ritualbad-erhalten-art-10166593>

Synagoge
Westheim/Hammelburg



Tora-Schrein (Aron ha-Kodesch), Sandstein, gefasst, Unterfranken, 1768, Leihgabe der Stadt Würzburg im Museum für Franken in Würzburg (Inv. Nr. S. 46268). Der Tora-Schrein aus der Synagoge Westheim bei Hammelburg wurde nach Abschluss des Restitutionsverfahrens vom Mainfränkischen Museum erworben. Copyright Museum für Franken in Würzburg. Fotos: Klaus Bauer, Hahn Media, Würzburg

Bis ins letzte Drittel des 18. Jahrhunderts versammelten sich die Erthal'schen Schutzjuden von Westheim in einem Privathaus zum Gottesdienst, den ein "juden schuhmeister" (1762) leitete. Über diesen einen, oder mehrere frühere Betsäle ist nichts weiter bekannt. Im Sommer 1767 wurde eine Synagoge in der heutigen Kellergasse 7 errichtet, die bis August "unter Dach" stand. Sie überragte durch ein hohes Mansardendach die angrenzende Architektur und weckte dadurch das Missfallen der Obrigkeit. Weil der Bau jedoch auf dem Gelände des reichsritterlichen Freihofs stand, in zweiter Reihe zur späteren Judengasse, waren dem Würzburger Fürstbischof Adam Friedrich von Seinsheim (reg. 1755-1779) die Hände gebunden.

18.-20. Jahrhundert.

An der Westwand der Synagoge überlieferte ein hebräisches Chronogramm nach Esra 9,9 das Erbauungsdatum: "Um das Haus unseres Gottes aufzubauen, nach der kleinen Zählung (5)528", was 1767/68 entspricht. Zum massiv erbauten, über zehn Meter langen Gebäude gehörte auch ein Anbau aus Fachwerk. Er umfasste den Eingang, den Vorraum zum Männerbetsaal und das Treppenhaus zu den Emporen. Im Vergleich mit den übrigen Häusern in Westheim, ob sie nun Christen oder Juden gehörten, stellte die Synagoge ein besonderes Gebäude dar. Andererseits war das Gebäude kein orientalischer "Tempel", wie einige (missgünstige) Zeitgenossen öffentlich befürchtet hatten, sondern glich von außen eher einem bürgerlichen Wohnhaus.

Umso prächtiger war die Ausstattung im Inneren: Im Osten öffnete sich das querovale Misrachfenster über einem 5,50m hohen barocken Toraschrein, mit reichem Skulpturenschmuck und einer marmorierenden Fassung. Die Türen zum Toraschrein waren mit sternförmigen Intarsien verziert. Ursprünglich stand er noch auf einem Podest, zu dem sechs Stufen hinaufführten. Davor stand eine quadratische Bima, in dichten Reihen standen im Norden und Süden die Pulte der Betenden. Über der Bima hin ein großer Kronleuchter für bis zu 30 Kerzen. Im Westen lagen zwei Frauenemporen übereinander (für Erwachsene und Mädchen), die durch kleine übereinanderliegende Fenster erleuchtet wurden. Möglicherweise machte man sich auch erst im 19. Jahrhundert die auffällige Höhe des Betsaales für den Neueinbau von gleich zwei Emporen zunutze. Eine noch heute vorhandene, acht Meter hohe Segmentbogentonne mit eleganten klassizistischen Stuckornamenten überwölbte die ganze Länge des Gotteshauses. Für die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts und für 1920/21

sind Restaurierungsarbeiten belegt.

NS-Zeit und Gegenwart

Am 10. November 1938 demolierten SA-Leute die Synagoge und raubten wertvolle, schön gearbeitete Ritualen aus Silber und Gold. Das Gebäude ging am 7. Dezember 1942 in den Besitz der Reichsvereinigung der Juden über und wurde im Jahr darauf von der NSDAP als Lager für "Altmaterialien" missbraucht. Erst nach Freilassung aus der Vermögenskontrolle durch die JRSO kam die Synagoge mit ihrem Anbau 1905 in Privatbesitz. Der Fachwerkanbau wurde zwei Jahre später durch einen Neubau ersetzt, das Gotteshaus selbst zu einem Wohnhaus umgebaut. Den Toraschrein erwarb das Mainfränkische Museum 1954 und ist seit 1988/89 auf der Feste Würzburg im Schönbornsaal ausgestellt. Bei einem Besitzerwechsel wurde Anfang der 1980er Jahre auf dem Dachboden die Überreste einer bereits geplünderten Genisa entdeckt. Die Überreste kamen im Rahmen eines Forschungsprojektes zum Salomon Ludwig-Steinheim-Institut für deutsch-jüdische Geschichte an der Universität Duisburg. Im Jahr 2000 waren sie Teil der Ausstellung "Jüdisches Leben in und um Hammelburg" des Hammelburger Stadtmuseums Herrenmühle.

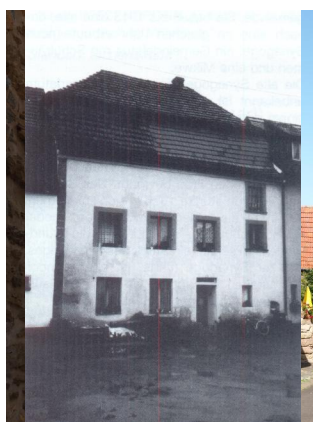
(Patrick Charell)



Würzburg, Museum für Franken, Aron ha-Kodesch (Toraschrein) aus der Synagoge Westheim bei Hammelburg (Aufnahme 2023).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Patrick Charell

Würzburg, Museum für Franken, Aron ha-Kodesch (Toraschrein) aus der Synagoge Westheim bei Hammelburg (Aufnahme 2023).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Patrick Charell

Westheim, Kellergasse 7, Blick nach Osten in der ehem. Synagoge mit Misrachfenster (Mitte) und originale Stuckgewölbe (Aufnahme 2019).
Copyright Cornelia Berger-Dittscheid, Maxhütte-Haidhof



Westheim, Kellergasse 7, ehem. Synagoge (Aufnahme 2019).
Copyright Cornelia Berger-Dittscheid, Maxhütte-Haidhof

Toraerker und Misrachfenster auf der Ostseite der ehemaligen Synagoge (Aufnahme 2019).
Copyright Axel Töllner, Neuendettelsau

Ehemalige Synagoge Westheim bei Hammelburg (Aufnahme 1980er Jahre).
Copyright Schwierz, Israel: Steinerne Zeugnisse jüdischen Lebens in Bayern, 2. Aufl. München 1992, S. 135



Aron ha-Kodesch der ehemaligen Synagoge Westheim
im Museum für Franken in Würzburg (Aufnahme 1980er-
Jahre).

Copyright Schwier, Israel: Steinerne Zeugnisse
jüdischen Lebens in Bayern, 2. Aufl. München 1992, S.
136

Adresse

Kellergasse 7, 97762 Hammelburg

Literatur

Cornelia Berger-Dittscheid: Westheim/Hammelburg. In: Wolfgang Kraus, Hans-Christoph Dittscheid, Gury Schneider-Ludorff (Hg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern, Bd. III/2: Unterfranken Teilband 2.1. Erarbeitet von Cornelia Berger-Dittscheid, Gerhard Gronauer, Hans-Christof Haas, Hans Schlumberger und Axel Töllner unter Mitarbeit von Hans-Jürgen Beck, Hans-Christoph Dittscheid, Johannes Sander und Elmar Schwinger, mit Beiträgen von Andreas Angerstorfer und Rotraud Ries. Lindenberg im Allgäu 2021, S. 361-386.

Theodor Harburger: Die Inventarisierung jüdischer Kunst- und Kulturdenkmäler in Bayern, hg. von den Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem, und dem Jüdischen Museum Franken – Fürth & Schnaittach, Bd. 3. Fürth 1998, S. 777-779.

Jüdisches Museum München / Museum für Franken in Würzburg (Hg.): "Sieben Kisten mit jüdischem Material". Von Raub und Wiederentdeckung 1938 bis heute. Berlin/Leipzig 2018, S. 278 f., Nr. 140.

Links / Verweise

https://www.alemannia-judaica.de/westheim_hab_synagoge.htm#Zur%20Geschichte%20der%20Synagoge

Kriegerdenkmal
Westheim/Hammelburg



Gedenktafeln am Kriegerdenkmal Westheim (Aufnahme 2019).
Copyright Axel Töllner, Neuendettelsau

In Westheim, heute ein Ortsteil von Hammelburg, gibt es zwischen der kath. Kirche St. Peter und Paul und der Fränkischen Saale eine Gedenkstätte für die Gefallenen beider Weltkriege: Eine Mauer mit einer Gruppe von Kreuzen in der Mitte und tafeln mit den Namen der Kriegstoten. Links steht auf der Tafel für 1914 auch der Namen des jüdischen Gefallenen **WILLI HANAUER**, und unter **VERMISSTE** der von **WILLI ADLER**.



Westheim, Gedenkstätte, Detail mit dem Namen von
Willi Hanauer (Aufnahme Israel Schwier, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/77-21A

Westheim, Gedenkstätte, Detail mit dem Namen von
Willi Adler (Aufnahme Israel Schwier, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/77-24A

Adresse

Zwischen Petersgasse und Paulstraße, 97762 Hammelburg